Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 13 (1897)

Heft: 33

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

artige Schönheit seinen Namen den größten Künstlern aller Zeiten ebenbürtig an die Seite stellen wird.

Selten hat in früheren Zeiten ein Künstler Gelegenheit gehabt seiner Idee so ungehindert, so vollständig frei von dem Einflusse störender Umgebungen, und noch dazu in einem so großartigen Maßstabe, Ausdruck zu geben. Es handelt sich hier um wenigstens achtundzwanzig mit einander harmonierende Gebäude, welche zugleich vollständig von allem getrennt sind, was den Eindruck dieses Bildes in irgend einer Weise stören könnte. Es handelt sich in der That um eine zu schaffende Akropolis — eine Akropolis der Wissenschaft — welcher kein niedriger Gedanken anhaften sollte. In Bezug auf Stil, Kosten und Baumaterial werden dem Künstler keine ihn beengenden Vorschriften gemacht; seinem Genie sollen in keiner Weise Fesseln auferlegt werden. Da seine Schöpfung künftigen Jahrhunderten genügen soll, fordert man ihn auf unter der Voraussetzung hinreichender Zeit und unbeschränkter Mittel seiner Idee eines einer großen Universität würdigen Gebäudekomplexes Ausdruck zu geben. Unzweifelhaft wird die Wissenschaft der Zukunft der Universität neue Anforderungen stellen und Aenderungen in den inneren Einrichtungen ihrer Gebäude verlangen. Aber man glaubt an die Möglichkeit eines umfassenden, den höchsten Anforderungen der Baukunst entsprechenden Entwurfs, welcher selbst nach tausend Jahren eine Aenderung seiner Grundzüge ebenso ausschließen wird wie die künstlerische Idee, welche das Parthenon erschuf, ein Verändern seiner großen Linien, wie versehrt sie auch auf uns gekommen sind, unsrer Zeit immer noch undenkbar erscheinen läßt.

In den großen Bauwerken des Altertums herrschte der Künstler und erst in zweiter Linie handelt es sich darum die für die Verwirklichung der Idee des Künstlers nötigen Mittel zu beschaffen. In dem für die Universität von Kalifornien geplanten Bau soll der Künstler das seiner Schaffungskraft gebührende und ihr in früheren Zeiten zugestandene Recht wieder an sich nehmen. Der Meister soll nur bauen, andere müssen für die Kosten sorgen.

Ungefähr fünf Millionen Dollars sind bereits für den Anfang des Baues versprochen und so allgemein ist der Wunsch geäußert worden an den Kosten des Werkes teilzunehmen, daß man glaubt, alle mit dem Fortschreiten des Baues nötig werdenden Mittel ohne weitere Schwierigkeiten beschaffen zu können.

Frau Phebe A. Hearst, Witwe des früheren Senators der Vereinigten Staaten George Hearst, eine wegen ihrer Wohlthätigkeit, ihres Gemeinsinns und ihrer für alle künstlerischen Bestrebungen warmen Sympathie in weiteren Kreisen bekannte und geschätzte Frau, hat für einen Entwurf des geplanten Baues hinreichende Mittel zur Verfügung gestellt. Zu diesem Zwecke hat sie ein Komitee ernannt welches aus Sr. Exzellenz, dem Governor des Staates Kalifornien, James H. Budd, als Vertreter des Staates Kalifornien, einem der Regents der Universität, Hon. J. B. Reinstein, als Vertreter der Universität von Kalifornien, und einem Mitgliede der Fakultät der Universität, Herrn Professor Wm. Carey Jones, als Vertreter des Senats der Universität von Kalifornien besteht.

Obgleich die Einzelnheiten eines Planes für die Erlangung des baulichen Entwurfs noch nicht festgesetzt sind, so liegt doch der Gedanke eines allen Architekten ohne Unterschied der Nationalität zugänglichen Wettbewerbs nahe, welcher der Kontrolle einer internationalen Jury von fünf Mitgliedern unterliegt. Derselben wird die Festsetzung der Bedingungen des Wettbewerbs und die Entscheidung über die Erteilung der ausgeschriebenen Preise definitiv zustehen. Obwohl dieses Verfahren zum Teil Züge der üblichen Preisbewerbungen zeigt, wird es dennoch alle Hauptbedingungen einer thatsächlichen Mitwirkung der hervorragendsten diesem Zwecke verfügbaren Kräfte besitzen, wie es aus dem dieser leitenden Idee Ausdruck gebenden Programme ersichtlich sein wird.

Man beabsichtigt zwei Wettbewerbe zu veranstalten, für welche beträchtliche Preise in Aussicht gestellt werden. Karten, Reliefabbildungen des Areals, sowie Photographieen der in Frage kommenden Landschaft werden an verschiedenen Centralstellen Europas und Amerikas ausgestellt werden, welche den sich für den Wettbewerb interessierenden Architekten leicht erreichbar sind. Das von Herrn Guadet, Professor an der École des Beaux-Arts de France entworfenene Programm liegt gegenwärtig den Trustees zur Beratung vor; man hofft dasselbe, mit allen nötigen Anweisungen versehen, innerhalb 60 Tagen der Oeffentlichkeit übergeben zu können.

Architekten können Exemplare dieses Programmes, sobald es erschienen, durch die verschiedenen Architektenvereine in Amerika und Europa, oder von dem Board of Trustees, Nr. 217 Sansome Straße, San Francisco, Kalifornien, beziehen.

Die Universität von Kalifornien wird in nicht allzuferner Zeit eine der großen Hochschulen der Welt sein und der Meister, welchem es vergönnt sein wird, ihr ein Heim zu bereiten, welches ihrer Bestimmung würdig ist und dem, was eine berühmte Autorität „die schönste Lage der Welt für eine Universität" (the most beautiful site on earth for a university) genannt hat, wird nicht verfehlen, seinem Namen Unvergänglichkeit zu sichern,

San Francisco, Kalifornien, 31. August 1897.

J. B. Reinstein,
James H. Budd,
Wm. Carey Jones,
Trustees for the Phebe Hearst Architectural Plan of the University of California.

Verschiedenes.

Italiener in der Schweiz. Dem „Secolo" wird von Zürich aus geschrieben: Im Gegensatze zu andern Jahren bleiben diesen Winter mehrere tausend italienische Arbeiter in der Schweiz zurück. Die Zahl der Italiener, welche jenseits des Gotthards überwintern, wird immer größer. Ich kann zudem konstatieren, daß die Frauen vieler Arbeiter in Zürich mit dem Entschluß angekommen sind, die Grenze nicht mehr zu passieren. Diese Thatsache bildet eine große Gefahr für Italien, weil sie eine erhebliche Verminderung des Kapitalzuwachses bedeutet, welcher Italien aus der Emigration erwächst. Es läßt sich ausrechnen, daß die Emigranten einzig aus der Schweiz jährlich mehr als fünfzehn Millionen Franken (in Gold angenommen) ihrer Heimat zuführen. Wenn der Wegzug ganzer Familien nicht abnimmt und wenn unsere Arbeiter zum größten Teil sich entschließen, ihren festen Sitz in der Schweiz aufzuschlagen, so wird die genannte große Summe eine erhebliche Reduktion erfahren.

Arbeiterhygiene-Ausstellung. Auf verschiedene Anregung hin wurde das Programm der II. Kraft- und Arbeitsmaschinen-Ausstellung München 1898 dahin erweitert, daß die Hygiene in weiterem Umfange Berücksichtigung findet, als ursprünglich geplant und als solches aus dem grundlegenden Ausstellungsgedanken hervorging. Allein das Interesse, das nicht nur der Unfallverhütung, den Schutzvorrichtungen, das ist der technischen Seite des Arbeiterschutzes, sondern auch der Arbeiterhygiene und Arbeiterwohlfahrtspflege entgegengebracht wird, ließ eine Ausdehnung des Programms nach dieser Seite hin wünschenswert erscheinen. Die Erweiterung umfaßt nun: Schutz gegen krankmachende Berufsschädlichkeiten, wie Staub, schädliche Gase, Gifte, Infektionsstoffe, starke Temperatur-Schwankungen, Nässe, Feuchtigkeit durch hygienische Herrichtung der Arbeiterstätten in Bezug auf Reinlichkeit, Desinfektionsfähigkeit, natürliche und künstliche Beleuchtung,

Heizung, Abkühlung, Ventilation, Wasserversorgung, Bedürfnisanstalten, Feuerschutz; Krankenpflege, erste Hilfe bei Kranken, Verunglückten und Verletzten; Wohnungshygiene: neue Materialien und Methoden des Wohnhausbaues hinsichtlich ihres hygienischen Wertes. Da jedoch der zur Verfügung stehende Raum ein knapper ist, wird dieser Ausstellungsgruppe eine strenge Auswahl in der Zulassung zu gute kommen, so daß nur wirklich brauchbares und vor allem wichtiges zur Vorführung gelangen wird. Die Anmeldungen für diese Gruppe werden nur bis 15. ds. Mts. entgegengenommen und können die erforderlichen Formulare vom Ausstellungsbureau — München, Färbergraben $1^1/_2$ — erholt werden.

Die badische Eisenbahnverwaltung läßt alle zwei Jahre den baulichen Zustand sämtlicher Eisenbahnbrücken aufs genaueste untersuchen und deren Tragfähigkeit durch Probebelastungen prüfen. In dieser Hinsicht wurde bei Biberach ein sehr interessantes Experiment unternommen, dem 26 Herren, darunter die meisten höheren Beamten der Generaldirektion aus Karlsruhe und Eisenbahntechniker aus Württemberg, Bayern, Elsaß-Lothringen, der Schweiz 2c. beiwohnten. Die oberhalb Biberach über den Erlenbach erbaute, 20 m lange, eiserne Eisenbahnbrücke war kürzlich durch eine neue ersetzt worden. Die alte Brücke wurde unweit der neuen im Felde wieder aufgebaut, mit Betonunterlagen und massivem Mauerwerk so aufgeführt, wie sie früher dagestanden und sollte nun so lange belastet werden, bis sie brechen mußte. Zu diesem Zwecke wurde unter Leitung eines technischen Assistenten auf beiden Seiten der Brücke ein starkes Gerüst aufgestellt und 1000 Eisenbahnschienen, jede im Gewicht von 5,5 Centnern parat gehalten. Die Belastungsarbeiten nahmen mehrere Stunden in Anspruch, bis mittags 12 Uhr hatte sich bei einer Belastung von 600 Schienen gleich 3300 Centner die Brücke um 4 cm gesenkt. Eine Stunde später zeigten sich bei verstärkter Senkung, und nachdem mit der Belastung fortgefahren worden, die eisernen Strebepfeiler nach auswärts verbogen, ein sicheres Anzeichen, daß es mit der Brücke zum Brechen kam, was denn auch bald erfolgte, nachdem das Gewicht der aufgelegten Schienen auf etwas mehr als 4000 Centner angewachsen war. Der ebenso seltene als kostspielige Versuch darf als gelungen bezeichnet werden und dürfte für die Eisenbahntechnik schon insofern von bleibendem Werte sein, weil durch eine derartige Probe gewiß manche irrige Anschauung und Hypothese gründliche und evidente Berichtigung erfährt.

Petrol-Auerlicht. Es scheint so, als ob die Welt jetzt nächstens, unabhängig von elektrischen und Gas-Leitungen, ein einwandfreies Licht in die Häuser bekommen wird, denn nach der englischen Zeitschrift „Industries and Irons" ist es der Gasglühlicht-Gesellschaft in Westminster gelungen, das Prinzip des Auerschen Gasglühlichts auf gewöhnliche Petroleumbrenner zu übertragen. Für die Beleuchtung des Privathauses würde dies ohne Zweifel der größte Fortschritt sein, der auf dem Gebiete dieser Industrie überhaupt gegenwärtig zu machen ist. Daher waren auch schon zahlreiche ähnliche Versuche gemacht worden. Die Aufgabe bestand darin, die Petroleumflamme aus einer leuchtenden in eine erhitzende umzuwandeln und das Oel in einer geeigneten Weise zu verdampfen; letzteres suchte man mittelst eines Zerstäubers zu erreichen, und die Umwandlung der Flamme in eine heizende, welche einen Glühstrumpf in Glühen versetzen könnte, ohne seine zarten Fasern zu zerstören, mußte durch Erzeugung eines genügenden Luftzuges geschehen, den man mittelst eines Uhrwerkes zu erreichen suchte. Ein befriedigender Erfolg wurde, soweit es bekannt ist, bisher noch nicht erreicht, dagegen verspricht nun die neue Lampe der Westminster-Gesellschaft endlich eine vollständige Lösung aller Schwierigkeiten und wird voraussichtlich einen außerordentlichen Erfolg haben. Der neue Apparat hat den Namen „Era Glüh-Petroleumbrenner" und besteht aus einer Gallerie, dem Brenner, einem Zerstäuber, dem Glühstrumpf, dem Cylinder und dem übrigen gewöhnlichen Zubehör einer Lampe. Der Glühstrumpf hat eine besondere Form, ist kürzer und breiter als die für das Gas gebrauchten und hat weitere Maschen als diese. Man gewährleistet eine Leuchtkraft von 60 Kerzen, bei einem Oelverbrauch, der eher weniger als über ein Drittel des Oelverbrauchs eines gewöhnlichen Brenners beträgt. Bei einer oberflächlichen Besichtigung unterscheidet sich der Brenner mit seinem cylindrischen Docht nicht viel von dem einer guten Lampe, jedoch befindet sich in dem ringförmigen Raum der Dochtröhre der mit Luftlöchern versehene Zerstäuber. Sehr wichtig ist die Vermeidung einer besonderen Vorrichtung zur Erzeugung des Luftzuges, weil dadurch der Möglichkeit eines Versagens der Lampe durch irgend welche Störung einer solchen Vorrichtung vorgebeugt wird. Der nötige „Zug" wird allein durch eine starke Verlängerung des Cylinders bewirkt, welcher zweimal so lang ist als ein gewöhnlicher.

Die wichtige Frage der Haltbarkeit der Auerlicht-Glühkörper wird von der Berliner Neuen Gas-Aktien-Gesellschaft in ihrem neuesten Berichte dahin beantwortet, daß nach den Ergebnissen des Jahrganges 1896/97 auf einen Brenner im Durchschnitt ein jährlicher Verbrauch von noch nicht anderthalb Auerlicht-Glühkörpern entfällt. Wo also der Verbrauch ein größerer ist, dort wird in der Regel auf eine minder aufmerksame Behandlung der Glühkörper zu schließen sein. Es liegt also zum großen Teile in der Hand des Bedienungspersonals, den Verbrauch an Glühkörpern und damit die Beleuchtungskosten überhaupt zu verhindern.

Maschinenbauerstreik in England. 17 weitere Firmen an verschiedenen Plätzen Englands haben die Aussperrungsankündigungen gegen die widerspenstigen Maschinenbauer angeschlagen. Die Gesamtzahl der Firmen, welche sich den Forderungen der Ausständigen widersetzten, beträgt jetzt 635.

An Aluminium werden, nach einer Mitteilung vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, jetzt täglich auf der ganzen Erde gegen 7000 Kilo erzeugt; die größten Werke sind jene von La Praxe und Saint-Michel in Frankreich, die täglich 2500 Kilo fabrizieren und dazu 4500 Pferdestärken, in der Gestalt von Elektrizität, durch Wasserkraft gewonnen, benötigen; hierauf kommt das Aluminiumwerk zu Neuhausen, welches 2300 Kilo täglich mit 4000 Pferdestärken produziert, während in Amerika die Kensington-Werke und jene am Niagarafall täglich 2000 Kilo Produktion aufweisen.

Cellulosefabriken als Heilanstalten. Ein Arzt in Öljehult-Delary in Schweden, Namens Dr. Oerm, hat die Beobachtung gemacht, daß unter den in den dortigen Natron-Cellulosefabriken beschäftigten Arbeitern seit vielen Jahren niemand an Tuberkulose gestorben ist. Andererseits wird kein Land mehr als Schweden von der Schwindsucht heimgesucht. Die Sicherheit der Öljehulter Fabriksarbeiter vor der Schwindsucht führte den Arzt auf die Vermutung, daß der stetige Aufenthalt der Arbeiter in den Abdampfräumen, in welchen die mit den heilsamen Stoffen des verkochten Fichtenholzes stark imprägnierte Natronlauge dem Regenerierungsprozesse unterzogen wird, von günstigem Einflusse auf die Respirationsorgane sein dürfte. Seitdem will Dr. Oerm an mehreren Patienten, welche sich bereits in sehr vorgeschrittenem Stadium der Lungentuberkulose befanden, in Folge der Behandlung mit Natron-Cellulosedämpfen wahre Wunder der Heilung erlebt haben.